

SPERBER

2/2017

BIRDLIFE ST. GALLEN
INFORMATIONSBLETT
NATUR- UND VOGELSCHUTZ



LEBENSÄÄUME ALPENLANGOHR
KONFLIKTVÖGEL
PROJEKT FLUSSREGENPFEIFER



**GROB
KIES**

Kiesgrubenbiotope – wo neues Leben beginnt

Degersheim Nassen Bütschwil



Egli Zimmerei AG
Ausserdorfstrasse 2
9621 Oberhallenschwil
Telefon 071 374 22 06
www.eglizimmerei.ch

EGLL BAUEN MIT HOLZ



BAMOS AG
BERATUNG • ANALYTIK

Ihr neutraler Partner für Beratung und Analytik!

BAMOS AG, Neue Industriestrasse 63, 9602 Bazenheid
+41 (0)71 622 20 66 / info@bamosag.ch

Wir unterstützen Sie in Ihren Bestrebungen zur Sicherung der Qualität von Lebensmitteln und Trinkwasser:

- Unsere Berater sind langjährige, erfahrene und bestens ausgewiesene Mitarbeiter.
- In unserem Labor untersuchen wir Ihre Produkte auf die Anforderungen der Lebensmittelgesetzgebung oder Ihren individuellen Vorgaben.
- Erfahren Sie mehr unter www.bamosag.ch





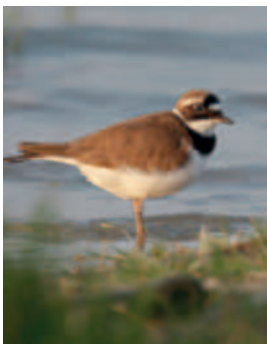
8, 9, 14, 15: Konfliktvögel

Neben Flusskorrekturen, Gewässerverbauungen und Wasserkraftwerken können auch fischfressende Vögel zu einem Problem werden. Die Vögel sind denn unter den Fischern oft auch wenig beliebt. Aber auch Lieblinge, wie die Schwäne, geben Anlass zu Reklamationen.



17: Alpenlangohren

Das Projekt «Jagdlebensräume des Alpenlangohrs im Alpenrheintal» soll Grundlagen über das Spektrum wichtiger Jagdlebensräume und anderer Lebensraumstrukturen erfassen, deren eventuelle Gefährdung abschätzen und daraus Vorschläge zur Lebensraumoptimierung ableiten.



19: Ein interessantes Projekt startet im Rheintal

BirdLife Sarganserland hat mit anderen Naturschutzorganisationen in den Kantonen GR und SG sowie dem Fürstentum Liechtenstein eine Interessengemeinschaft zur Förderung von Flussuferläufern und Flussregenpfeifern am Alpenrhein ins Leben gerufen.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	4
BIRDLIFE ST. GALLEN	
Gedanken des Präsidenten	5
Rückblick DV Buchs	21
VEREINSNOTIZEN	
Naturbeobachtung	6
Einsatz für die Natur	10
Exkursion Klingnauer Stausee	11
Mosnang hat neu eine BirdLife Sektion	13
Vortrag von Andreas Moser	23
NATUR & UMWELT	
Hunderte von Rabenkrähen	8
Krähen im Vormarsch	9
Schwäne - Lieblinge oder Wasserverschmutzer	14
Gänsesäger	15
PROJEKTE	
Alpenlangohren	17
Flussuferläufer und Flussregenpfeifer	19
TIPP	
Mit der Sense umgehen	25
SVS	
Stunde der Gartenvögel	7
AGENDA	26
ADRESSEN	28
AUGENBLICK	32

Liebe Leserin, lieber Leser

Schön oder lästig?

Der Höckerschwan ist wohl der Inbegriff an Schönheit und Eleganz. Auch für mich hatte er immer etwas Märchenhaftes. Genauso faszinierend ist die Intelligenz der Rabenkrähen. Der Anblick des Graureihers an der Weisstur erinnert mich immer an meine Kindheit. Wie könnte jemand etwas gegen diese wundervollen Tiere haben? Schliesslich handelt es sich nicht um Wolf, Bär und Co, welche bei Nutztierhaltern üblicherweise für rote Köpfe sorgen.

Doch auch diese und andere Vogelarten können zu Konflikten führen, wenn landwirtschaftliche Kulturen beschädigt werden, der Bestand übermässig zunimmt oder gar die Schutzinteressen anderer gefährdeter Tierarten beeinträchtigt werden.

So hat sich die Rabenkrähe in den letzten Jahrzehnten dank der industriellen Landwirtschaft stark vermehrt. Abwehrmassnahmen sind nicht so einfach, da Jagd, Fangen oder Vergiften wenig Wirkung zeigen. Der Schwan ist ein Publikumsliebbling. Neben dem Schutzstatus verhalf ihm vor allem die Fütterung durch Liebhaber zum Aufschwung. Allerdings scheiden sie auch grosse Mengen von Kot aus, und die hohen Bestände bergen ein grösseres Risiko für Krankheiten wie der Vogelgrippe.

Ebenfalls schwierig ist die Zunahme von Kormoran, Graureiher und Gänsesäger in der Schweiz, auf jeden Fall aus Sicht der Hobby- und Berufsfischer. Zu einem wirklichen Konflikt wird die Anwesenheit von fischfressenden Vögeln dort, wo mit aufwändigen Massnahmen vom Aussterben bedrohte Fischarten gestützt werden. So werden an der Thur jährlich Tausende von Jungäschen eingesetzt, dort können die fischfressenden Vögel tatsächlich zum Problem werden.

Während also für viele der Anblick dieser Vögel schön ist, bezeichnen andere Interessensgruppen diesen ebenfalls mit einer gewissen Berechtigung als lästig.

Für das Redaktionsteam, Katharina Rutz



Titelbild:

(RGBlick - René Güttinger)

Das Alpenlangohr ist gemäss der Roten Liste «Stark gefährdet» und steht in der Schweiz auf der Liste der nationalen Zielarten. Im Alpenrheintal sind in Oberriet, Sennwald, Wartau und Flums sowie in Ruggell und Balzers bis jetzt sechs Wochenstubenkolonien gefunden worden.

Gedanken des Präsidenten



Nach Jahren des Aufbruchs scheint es im Moment, dass wir betreffend den Naturthemen eher Rückschritte hinnehmen müssen. Umweltthemen haben es im Moment schwer. Regionale Naturparks werden bekämpft. Der nationale Park fand keine Zustimmung bei den betroffenen Gemeinden. Abstimmungen über Fördermassnahmen gehen negativ aus. Die Natur scheint keine Lobby mehr zu haben. Die Biodiversitätsstrategie bleibt in den Ansätzen stecken. Eigeninteressen, ja oft Egoismus, vernebeln den Blick fürs Ganze, für die Zusammenhänge. Erlebnisparks sind wichtiger als Schongebiete für Flora und Fauna. Da bleibt es wichtig, dass wir uns vor Ort für unsere Anliegen einsetzen. Ich will sicher nicht den Menschen aus der Landschaft verbannen, er ist Teil einer intakten Region, aber eben nur Teil. Gerade BirdLife kann durch die Fokussierung auf Vögel glaubwürdig zeigen, wo Einschränkungen sinnvoll sind. Themenkreise sind dabei Alternativen (Wasserkraftwerke, Windräder) bei denen es gilt, eine Interessenabwägung zu machen, oder Freizeitgestaltung (Parks, Wassersport, Picknickräume), bei denen Schongebiete unberührt sein müssen, oder Gewässerrenaturierungen, bei denen unterschiedlichste Interessen aufeinander prallen. Bei all diesen Themen kann BirdLife den Sektionen helfen, verträgliche Lösungen anzupeilen.

Weiterbildung

Die Vorbereitungen für den FOK Fürstentum laufen auf Hochtouren. Er startet am 16. Januar 2018. Die 20 Theorieabende sind in der Clientis Bank in Uzwil und im Naturmuseum St.Gallen. Geplant sind 16 Exkursionen.

Der Kurs dauert 3 Semester und schliesst mit einer Prüfung ab. Die Teilnehmer erwerben sich vertiefte Kenntnisse der einheimischen Brutvögel und der Durchzieher nach Aussehen, Verhalten und Gesang. Neben der Artbestimmung werden Fragen zu Ökologie und Lebensraum behandelt.

Für Mitglieder von BirdLife St.Gallen betra-

gen die Kosten Fr. 1'050.- plus Kursunterlagen und eigene Spesen. Interessenten können ab sofort Unterlagen bestellen und sich anmelden unter: jerry.holenstein@gmx.ch. Der Kurs ist auf 24 Teilnehmer begrenzt.

Naturschutz und Biodiversitätsförderung in den Gemeinden

Oftmals wissen unsere Mitglieder nicht, wie sie sich in den Gemeinden für die Anliegen der Natur einsetzen können. Es fehlen die rechtlichen Kenntnisse und die Erfahrung im Umgang mit Projekten. Der Vorstand von BirdLife St.Gallen überlegt sich, in einem Kurs entsprechendes Wissen zu vermitteln. Inhaltliche Schwerpunkte könnten sein:

- Organisation und rechtliche Grundlagen des Naturschutzes
- Zentrale Akteure, AnsprechpartnerInnen und ihre Funktionen
- Naturschutz und Biodiversitätsförderung im Siedlungsraum
- Naturschutz und Biodiversitätsförderung im Kulturland
- Naturschutz und Biodiversitätsförderung im Wald oder am Waldrand
- Projektmanagement und Kommunikation

Interessierte können sich gerne bei mir melden.

Statistik

Etwas mühsam ist es, dass die benötigte Statistik nur zögerlich durch die Sektionen geliefert wird. Sie zeigt unsere Arbeit auf und ist Grundlage für die Rechnungstellung durch BirdLife Schweiz und BirdLife St. Gallen. Ich danke den Verantwortlichen, welche die Arbeit rechtzeitig erledigen.

DV BirdLife St.Gallen

Das Protokoll der 15. Delegiertenversammlung in Buchs ist in der Homepage veröffentlicht.

www.birdlife-sg.ch, Rubrik Rückblick

Stockente verteidigt ihre zehn Küken

VVV RHEINECK

Gieri Battaglia



Bild:
Stockentenmutter unterwegs mit ihren Jungen.
(Werner Scheuber)

Donnerstag 20. April 2017. Ich wandere, «bewaffnet» mit Feldstecher, Fotoapparat und Notizpapier, von St. Margrethen nach Rheineck. Es ist kalt. Dort, wo der Wasenbach in den Alten Rhein mündet, suche ich die Wasserramsel, die sich regelmässig dort aufhält. Über mir kreist ein Schwarzmilan. Mönchsgrasmücken, Amseln und Stare singen laut. Ein Krickenten-Pärchen tummelt sich im Alten Rhein. Ein Eichelhäher macht mit lautem ch-ch auf sich aufmerksam.

Ich genehmige mir ein Blatt Knoblauchsrauke und entdecke am Wegrand erstmals den Winter-Schachtelhalm. Ich speichere die Koordinaten und schicke Equisetum hyemale an INFOFLORA nach Bern.

Im Eselschwanz lärmen viele Graureiher. Eine Ringeltaube gurrte ihr ruu-gu-gu-guu, ein Fitis singt sein hübsches Liedchen, etwa 17 Kolbenenten-Männchen und Weibchen schwimmen nahe der Insel, worauf ein Höckerschwan seine Eier ausbrütet.

Erfolgreiche Verteidigung

Plötzlich entdeckte ich mit dem Feldstecher eine Stockentenmutter mit ihren 10 «Kügelchen». Ich staune: schon am 20. April zu Elft (m) unterwegs! In der Regel beobachtet man jungeführende Stockenten erst im Mai. Zwei Rabenkrähen haben offenbar Hunger und nähern sich der vermeintlichen Beute.

Immer wieder versuchen die beiden Schwarzfräcke ein Junges zu schnappen, haben aber die Rechnung ohne die Entenmutter gemacht. Mit dem Schnabel geht sie auf die angreifenden Vögel los, während sich ihre Jungen geschickt im Windschatten schützen. Nach einiger Zeit entfernt sich eine Krähe, sie hat genug. Der zweite Vogel hingegen kann's nicht lassen. Immer wieder attackiert er fliegend die äusserst aufmerksame Ente, stets ohne Erfolg. Nach einiger Zeit wechselt er die Strategie, steht bis zu den «Knien» im untiefen Wasser und will es so probieren. Wieder ohne Erfolg. Die Ente und ihre 10 Jungen halten sich stets etwa zwei Meter vom Ufer entfernt auf. Weiter vorrücken will die Rabenkrähe nicht. Schwimmen ist nicht ihr Metier. Nach gut fünf Minuten wird es ihr auch zu blöd und fliegt entmutigt und erfolglos davon.

Ob unsere *Anas platyrhynchos* ihre 10 «Kügelchen» über die Runde bringt ist allerdings fraglich.

Auch Elster, Habicht und Sperber, Fuchs, Wiesel und Marder haben Hunger, wollen wachsen, müssen fressen. Und auch dem schnellen Hecht ist ein «gefundenes Fressen» stets willkommen.

In naturnahen Gärten leben mehr als 30 Vogelarten

«STUNDE DER GARTENVÖGEL» – DIE ERGEBNISSE

BirdLife Schweiz



Bild:
Mitmachen an der Stunde der Gartenvögel macht grossen Spass.
(Daniela Pauli/BirdLife Schweiz)

Das Wochenende vom 5. bis 7. Mai stand ganz im Zeichen der Gartenvögel: Alle waren aufgerufen, eine Stunde vor das Haus zu sitzen und die Vögel zu beobachten. Nun sind die ersten Resultate ausgewertet: Trotz Regen wurden bis jetzt insgesamt 27'460 Vögel gemeldet. Die Zählungen zeigen: In Gärten mit naturnahen Elementen wie einheimischen Hecken und Blumenwiesen leben mehr Vögel als in naturfernen Gärten mit englischem Rasen und exotischen Pflanzen.

Trotz teilweise regnerischem Wetter ein Erfolg

Über 700 Interessierte machten mit und meldeten BirdLife Schweiz alle Arten, die sie während einer Stunde beobachten konnten. Insgesamt fanden sie dieses Jahr 27'460 Vögel aus 127 Arten. Biologen von BirdLife Schweiz werteten die Daten aus, wobei die Zahlen erst provisorisch sind, da immer noch viele Beobachtungen eingehen.

Durchschnittlich konnten pro Garten oder Park 42 Vögel aus 11 Arten gesichtet werden. Die am häufigsten beobachtete Art war die Amsel (in 90 Prozent aller Gärten), gefolgt von Kohlmeise (73%), Haussperling (63%) und Hausrotschwanz (58%). Betrachtet man die Gesamtanzahl der Individuen, so steht der Haussperling (3578) an erster

Stelle, gefolgt von Mauersegler (2134), Amsel (2178) und Kohlmeise (1726).

Bestandstrends können mit den vorhandenen Daten aus vier Jahren noch nicht erfasst werden. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass es den Vögeln der Gärten und Parks noch wesentlich besser geht als den Vögeln der Agrarlandschaft, wo manche Bestände regelrecht zusammengebrochen und viele Arten regional ausgestorben sind. Doch auch im Siedlungsraum nehmen einige Arten seit Jahren ab, so der Haussperling, die Mehlschwalbe oder der Mauersegler. Meist fehlt es an Nistplätzen und an genügend Nahrung (kleine Tiere, Samen, Beeren).

Grosse Unterschiede je nach Garten

Auch dieses Jahr gab es unter den Gärten sehr grosse Unterschiede: Im besten Garten wurden 38 Arten gesichtet. Der Siegergarten ist denn auch sehr naturnah: Er zeichnet sich aus durch viele einheimische Büsche, Blumenwiesen, Kies- und Sandflächen, Nistkasten und Holzhaufen.

Bei der Auswertung zeigte sich auch insgesamt deutlich, dass Gärten mit vielen naturnahen Elementen mehr Vogelarten beherbergen: Hatten sie mindestens 5 naturnahe Elemente wie zum Beispiel einheimische Bäume oder Hecken, wurden im Durchschnitt 13,8 Vogelarten gezählt. Bei weniger als 2 Elementen waren es nur 7,7.

In Gärten mit vielen einheimischen Sträuchern wurden im Durchschnitt 11,6 Arten gezählt, in solchen ohne Sträucher nur 8,4 Arten.

Es zeigt sich also klar: Für Vögel und viele andere Tiere sind insbesondere einheimische Bäume und Sträucher wichtig, aber auch artenreiche Wiesen, Naturteiche, Kies- und Sandflächen sowie Nistkasten und Holz- und Steinhaufen. Zahlreiche Tipps und Umsetzungshilfen zur naturnahen Umgebungsgestaltung sind unter www.birdlife.ch/garten zu finden.

Weitere Infos zur Aktion «Stunde der Gartenvögel»: www.birdlife.ch/gartenvoegel

Hunderte von Rabenkrähen

DIE SZENERIE ERINNERT AN DEN HITCHCOCK-FILM «DIE VÖGEL», SPIELT SICH ABER IN DER STADT AB. NACHT FÜR NACHT SUCHTEN SICH SCHWÄRME VON RABENKRÄHEN UND DOHLEN IM WINTER 2016/2017 IHREN SCHLAFPLATZ AUF HOHEN BÄUMEN IN BUCHS.

Katharina Rutz



Bild:
Hier versammeln sich die Rabenvögel auf ihren Schlafbäumen auf dem Buchser Chez-Fritz-Areal.
(Thomas Schwizer, Werdenberger & Obertoggenburger)

Sie baden im Rhein und sammeln sich danach auf dem obersten Draht der Hochspannungsleitung zwischen der Buchser Kehrrechtverbrennungsanlage und der Grenze zu Sevelen. Es sind Hunderte von Rabenkrähen. Laut den Beobachtungen vom November 2016 von Edith Altenburger und Heidi Aemisegger vom Ornithologischen Verein Buchs sammeln sich pro Mast bis zu 130 Vögel. Insgesamt müssen es gegen tausend Raben sein. Sie alle suchen sich bei Dämmerung ihren Schlafplatz, gerne in grossen Schwärmen. Diesen Winter bevorzugten sie offenbar die hohen Bäume in der Stadt Buchs.

«Die Raben schlafen auf den hohen Bäumen auf dem Areal Chez Fritz, entlang der Autobahn, an der Technikumstrasse oder beim alten Postgebäude», sagt Edith Altenburger, Obfrau Natur- und Vogelschutz des Ornithologischen Vereins Buchs. «Wahrscheinlich wechseln sie ihre Schlafplätze ab, wieso weiss man nicht.»

Gemeinsame Schlafplätze für alle

Das Verhalten, sich in Schwärmen zusammenzufinden und gemeinsam zu übernachten, ist aber für Rabenvögel normal. Rabenkrähen leben entweder als Brutpaar in einem Revier oder in einem Schwarm aus Nichtbrütern und Jungvögeln. Die Schlaf-

plätze suchen sie aber dennoch gemeinsam auf. Nur wenn sie brüten bleiben auch die Reviervögel bei ihrem Nest.

Letzten Winter liessen sich in der Stadt Buchs besonders viele Rabenkrähen beobachten. Diese hinterlassen auch ihren Kot. Bei der Stadt Buchs gingen deswegen aber nur wenige Reklamationen ein. «Wir klärten dann ab, ob irgendwo Essensreste die Vögel anlocken», sagt Michael Kaufmann, Stadtschreiber von Buchs. Dies war aber nicht der Fall. «Ansonsten hätte man die Ursache für die Rabenansammlung natürlich beseitigt», so Kaufmann. Weitere Massnahmen seien allerdings bei Rabenvögeln in der Stadt schwierig oder unmöglich umzusetzen.

Eine intensivere Jagd dezimiere die Rabenvögel ausserdem kaum, schreibt die Vogelwarte Sempach in ihrem Merkblatt «Elstern und Rabenkrähen im Siedlungsraum». Die Jagd sei sehr aufwendig, weil die Vögel dank ihrer hohen Intelligenz die Jäger und deren Fahrzeuge nach kurzer Zeit individuell erkennen und rechtzeitig das Weite suchen. Im Siedlungsraum sei die Jagd aufgrund von Sicherheitsüberlegungen untersagt, heisst es dort weiter. Reviere von ausfallenden Brutpaaren werden aus der grossen Reserve der Schwärme zudem sofort wieder besetzt.

Der Rabenbestand ist ansteigend

Seit Anfang der 1990er-Jahre steigen die Elster- und Rabenkrähenbestände in der Schweiz deutlich an. «Die heutige Landwirtschaft begünstigt dies, da auf den abgeernteten Feldern immer noch viel zu fressen für die Rabenvögel zurückbleibt», sagt Edith Altenburger. Aber auch den Siedlungsraum haben die Raben immer mehr entdeckt. So finden sie auch in Buchs Brutplätze und genügend Nahrung.

Krähen und industrielle Landwirtschaft – ein Erfolgsrezept

KRÄHEN ZÄHLEN ZU DEN WENIGEN TIERARTEN, WELCHE UNSERE INTENSIV GENUTZTE LANDSCHAFT ZU IHREM VORTEIL NUTZEN KÖNNEN.

Jonas Barandun



Bild links:
Rabenkrähen sind heute bei uns weit verbreitet.
(Stefan Ziegler)

Bild rechts:
Die Saatkrähe brütet gerne in den Siedlungen.
(Hans Dischl)



Die bei uns heimische Rabenkrähe und die im Osten und Süden vorkommende Nebelkrähe sind zwei eng verwandte Unterarten der Askrähe. Etwas weniger verbreitet ist die Saatkrähe.

Einzelkämpfer und Schwarmtiere

Während der Brut sind Rabenkrähen territorial. Sie bauen ihr Nest gerne auf Bäumen in der halboffenen Landschaft und verteidigen ein Revier gegen Artgenossen. Bei grossem Nahrungsangebot, etwa in Städten, kann dieses Revier allerdings sehr klein sein. Junge und unverpaarte Vögel bilden Schwärme und ziehen gemeinsam herum auf der Suche nach Futter.

Dagegen brüten Saatkrähen in Kolonien. Gerne nutzen sie Baumbestände in Siedlungen als Brutgebiet. Weil es bei ihnen laut zu- und hergeht, sind sie bei menschlichen Anwohnern unbeliebt. Zur Nahrungssuche ziehen sie gemeinsam herum.

Bestandeszunahme

Der Bestand der Rabenkrähen hat in den 1990er Jahren um ein Mehrfaches zugenommen, scheint aber seit 10 Jahren bei geschätzten 100'000 bis 150'000 Brutpaaren stabil zu sein – die Zahl nicht brütender Krähen ist unbekannt. Saatkrähen sind mit rund 7'000 Brutpaaren und einem Verbrei-

tungsgebiet in der westlichen Schweiz deutlich seltener. Ihr Bestand hat in den vergangenen 20 Jahren um das 10fache zugenommen und dürfte weiter wachsen.

Die Zunahme der Krähen lässt sich zurückführen auf die Entwicklung der Landwirtschaft, geprägt von industriellem Mais-, Getreide- und Gemüseanbau. Gleichzeitig haben sich auch die Ernährungsbedingungen in Städten verbessert.

Schadensbegrenzung

Die Schäden, welche Krähen während der Saatzeit anrichten, sind erheblich, vor allem in offenen Agrarlandschaften. Getreidekörner und junge Keimlinge sind sehr nahrhaft und nach der Aussaat für Krähen leicht zu beschaffen. Nach der maschinellen Getreideernte bleibt viel verwertbare Nahrung auf den Feldern. Das ist die Nahrungsgrundlage für grosse Krähenpopulationen im Winterhalbjahr.

Mit anbautechnischen Tricks lässt sich der Schaden durch Krähen eindämmen. Das Abschiessen, Fangen oder Vergiften von Krähen hat dagegen keine nachweisbare Schadensbegrenzung zur Folge, ist aber sehr aufwendig und kann Folgeschäden verursachen.

Informationen unter vogelwarte.ch, Suchbegriff «Krähenschäden».

Freiwillige im Einsatz für die Natur

GRUPPE «NATUR 60+» DIEPOLDSAU

Martin Schild



Bild:
Die Gruppe «Natur 60+» in der von der Ortsgemeinde Schmitter gesponserten Jacke in der neu angelegten Christbaumkultur. (Natur 60+)

Seit sieben Jahren setzt sich die Diepoldsauer Gruppe «Natur 60+» für die Belange der Natur und der Menschen im Dorf ein. Die 20 rüstigen Pensionäre leisteten bisher bei ihren Einsätzen 7'784 Stunden Freiwilligenarbeit, bei jedem Wetter, denn der erste Montag im Monat ist jeweils fix. Weitere Einsätze kommen im Laufe des Jahres dazu. Unterstützt wird die Gruppe von den beiden Ortsgemeinden Diepoldsau und Schmitter sowie der politischen Gemeinde, welche logistischen Support leistet. Organisatorisch ist die Gruppe der Naturschutzgruppe Alta Rhy Diepoldsau unterstellt. Die Gruppe erfüllt zudem eine soziale Komponente, weil nebst der Arbeit auch die Kameradschaft gepflegt wird. Für ihr Engagement durfte «Natur 60+» vor einigen Jahren den Prix Benevol entgegennehmen.

Hecken- und Biotoppflege

Mit grossem Enthusiasmus werden von Schulen und Institutionen Biotope erstellt und Hecken gepflanzt. Für die Pflege jemand zu begeistern, ist schwieriger. Innert weniger Jahre ist das einst so schöne Bijou ausgetrocknet oder zugewachsen und die Hecke droht zu einem Waldstreifen zu werden. Auf dem 1123 ha umfassenden Gemeindegebiet befinden sich unzählige Hecken und über ein Dutzend Biotope. Hier

springt die Gruppe «Natur 60+» mit ihrem Wissen und den entsprechenden Geräten ein. Es wird aber nicht nur gefällt, ausgerissen, zurückgeschnitten oder ausgemäht. In den letzten Jahren setzten die Mitglieder der Gruppe zum Beispiel Tausende Jungtannen in den Christbaumkulturen der beiden Ortsgemeinden.

Neophytenbekämpfung

Diepoldsau darf sich rühmen, die invasiven Neophyten, welche die einheimische Flora und Fauna verdrängen, im Griff zu haben. Auf der Rheininsel (Diepoldsau ist rundum entweder vom neuen oder alten Rhein umgeben) ist es vor allem die kanadische Goldrute. Zum Glück ist der Japanknöterich und die Ambrosia bisher nur vereinzelt festgestellt worden. Da die Ausbreitung der Goldrute über Flugsamen und unterirdische Ausläufer (Rhizome) geschieht, ist es wichtig, die Pflanzen vor der Blütezeit, welche ab Juli beginnt, auszureissen. Grössere Bestände können gemäht werden, im Juni und wenn möglich nochmals im August. Der jahrelange und konsequente Einsatz zeigt Erfolg, konnte doch eine Ausbreitung verhindert und befallene Gebiete eingedämmt oder sogar ganz von diesen unerwünschten Pflanzen befreit werden.

Spezialeinsätze

Durch grenzüberschreitende Beziehungen hat ein Diepoldsauer Bauer Alprechte in Österreich und sömmert sein Vieh auf der Alp Wöster in einem Seitental des Lechtals. Diese wunderschöne Alp droht zu verbuschen. Die Gruppe unterstützt die Bauernfamilie, da seitens der österreichischen Anteilseigner nicht viel unternommen wird. Diese Einsätze erstrecken sich jeweils über 2 Tage mit Übernachtung in der Alphütte. Trotz anstrengender Arbeit an den steilen Hängen und wenig Komfort in der Hütte, ist es für die Teilnehmer jeweils das Highlight des Jahres.

Im Vogelparadies

NATURSCHUTZVEREIN EBNAT-KAPPEL UND NESSLAU

Paul Egli



Bild links:
Die Exkursionsteilnehmer
versammeln sich bei einem
neuen Beobachtungsort.
(Paul Egli)

Mitglieder des Naturschutzvereins Ebnat-Kappel und Nesslau besuchten am 4. März den Klingnauer Stausee. Dieser einmalige Naturraum befindet sich im Kanton Aargau zwischen Döttingen und Koblenz und entstand durch das 1935 erbaute Flusskraftwerk. Seither wurden in diesem Wasser- und Zugvogelreservat von internationaler Bedeutung, welches ausserdem von verschiedenen Auenlandschaften umgeben ist, mehr als 300 verschiedene Vogelarten beobachtet, über 60 davon stehen auf der Roten Liste. In diesem Naturreservat ist bis in zwei Jahren ein weiteres BirdLife Naturzentrum geplant.

Den Eisvogel beobachten

Nach einer unterhaltsamen Zugreise machte sich eine vogelbegeisterte Gruppe, geleitet von der Ornithologin Ruth Jenni und dem Ornithologen Hans Dischl, auf den Weg. Mit von der Partie war ebenfalls der Präsident des Kantonalverbandes BirdLife, Jerry Holenstein mit seiner Frau. Die erste Sensation liess nicht lange auf sich warten. Ruth Jenni zeigte auf einen Eisvogel, welcher die Wasseroberfläche mit grosser Geschwindigkeit überflog. Mit Schalk in den Augen berichtete sie, wie er zu diesem schillernden Federkleid kam. Nach einer französischen Sage erhielt der Vogel seine

Farbenpracht, weil Noah nicht nur eine Taube, sondern auch den Eisvogel mit dem Auftrag, nach Festland Ausschau zu halten, fliegen liess. Wegen eines heftigen Sturms musste dieser jedoch so hoch fliegen, dass die Sonne unter ihm lag. Dabei nahm die Oberseite die Farbe des blauen Himmels an, die Unterseite färbte sich durch die Glut der Sonne rot. In der Schweiz zählt man ungefähr 350 Brutpaare. Die Vogelart, welche sich von kleinen Fischen, Wasserinsekten, Kleinkrebsen und Kaulquappen ernährt, gehört somit zu den gefährdeten Arten. Gesamthaft betrachtete die Gruppe 34 verschiedene Vogelarten und die Spannung liess nie nach, denn auch Hans Dischl nährte die Neugier immer wieder mit sehr interessanten Details. Durch das Fernrohr sah man, dass sich die Lachmöwen im Wechsel vom Schlicht- zum Prachtkleid befanden, aber auch die Bekassinen, die mit dem ruckartigen Stochern mit dem langen Schnabel den Schlamm nach Kleintieren absuchten, waren eindruckliche Beobachtungen.

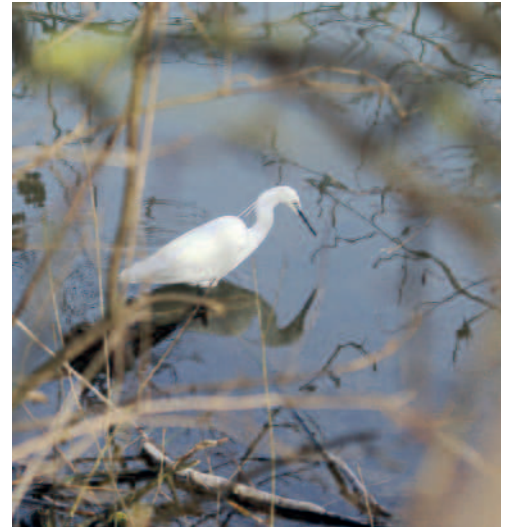
BirdLife Naturzentrum

Wie anfangs erwähnt, ist am Klingnauer Stausee ein BirdLife Naturzentrum geplant. Es wird 2018 seine Türen für unzählige Besucherinnen und Besucher von nah und fern öffnen. Der Klingnauer Stausee ist ein



Bild links:
Kurz vor Klingnau ist der
Stausee recht breit.
(Paul Egli)

Bild rechts:
Den Seidenreiher aus nächster
Nähe zu sehen ist ein Glücksfall.
(Paul Egli)



einmaliger Naturraum mit den unterschiedlichsten Lebensräumen und einer spannenden Geschichte. Die Tiere am Klingnauer Stausee leben nicht irgendwo versteckt, sondern lassen sich direkt, ausgiebig und nah beobachten. Das geplante Naturzentrum Klingnauer Stausee liegt direkt am beliebten Rundweg, der das ganze Jahr über von Zehntausenden von Besuchern begangen wird. Viele von ihnen werden das Naturzentrum zumindest kurz besuchen und können dann informiert und für den Schutz des Klingnauer Stausees und der Auen gewonnen werden.

Der Standort ist verkehrstechnisch sehr gut an ÖV-Verbindungen angeschlossen: Der Bahnhof Döttingen liegt in 20 Minuten Gehdistanz, jener von Koblenz gut 50 Minuten. Aber auch mit Fahrrädern kann das Zentrum sehr einfach erreicht werden. Gerade auch Schulklassen können so günstig und einfach ins Naturzentrum anreisen. Die Standortgemeinde Böttstein unterstützt das Projekt; Gemeindeammann Patrick Gosteli ist Präsident des Patronatskomitees, dem Gemeinden der Umgebung und Persönlichkeiten aus Region und Kanton angehören. Zudem ist der lokale Naturschutz mit der BirdLife-Lokalsektion «Naturschutzverein Aare-Rhein» bestens in der Region vernetzt. Träger des Naturzentrums Klingnauer

Stausee sind BirdLife Aargau und BirdLife Schweiz. BirdLife Aargau ist der Verband mit über 120 Naturschutzvereinen im Kanton. BirdLife Schweiz hat grosse Erfahrung im Bau und Betrieb von Naturzentren von den Zentren in La Sauge am Neuenburgersee und im Neeracherried.

Der Seidenreiher

Noch stand der Höhepunkt bevor. Unweit vom Ufer sah man einen weissen, reiherartigen Vogel. Ruth Jenni und Hans Dischl waren sich sofort einig. Was man da aus nächster Nähe bestaunen konnte, war ein Seidenreiher mit seinen gelben Füßen. Es ist ein besonderer Glücksfall, diesen seltenen Schreitvogel beobachten zu können. Die Feinheiten seiner Federn haben ihn übrigens im 19. Jahrhundert beinahe zu seinem Untergang geführt, denn die Schmuckfedern waren bei den Modeschöpfern besonders beliebt. In Europa ist der Seidenreiher vor allem in Südeuropa verbreitet.

Leider neigt sich jeder lehrreiche und schöne Ausflug einmal dem Ende zu. Letztendlich waren sich wohl alle einig, nicht nur die Klangwelt im Toggenburg klingt sehr gut, auch die Vogelwelt am Klingnauer Stausee klingt wunderbar.

OV Mosnang geht neue Wege

NATUR-MOSNANG

Martin Brägger



Bild:
Der neue Vorstand von natur-mosnang hat sich bereits zur 1. Sitzung getroffen.
(Silvia Rüegg-Bonelli)

Vor 108 Jahren wurde der OV Mosnang gegründet. Es war üblich, wie an vielen anderen Orten auch, dass die Kleintierzüchter zusammen mit den Naturschützern unter einem Dach vereint waren. Lange Jahre hatte der Verein viele aktive Kleintierzüchter, die einen schönen Kontakt untereinander pflegten und sich an ihrem Hobby erfreuten. Doch der Zahn der Zeit nagt, zusehends ging nämlich die Anzahl der Kleintierzüchter zurück.

Mit Gleichgesinnten dem Hobby frönen

Junge Mitglieder in der Kleintierzucht beispielsweise haben, wenn sie nur noch einzeln sind, kein Bestehen. Sie möchten viel lieber mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten ihre Freizeit verbringen. Auch bei den Vorstandsmitgliedern wurde es für den OV Mosnang immer schwieriger, aktive Personen zu finden. Es war also ein guter und wohl überlegter Entscheid, als wir uns 2015 entschlossen hatten, auf eine Abspaltung hin zu arbeiten.

Da hiess es zuerst, die Statuten zu überarbeiten, damit die Hauptversammlung, als höchstes Organ, einen Beschluss fassen konnte. Aus diesem Grund blieben wir noch ein weiteres Jahr im selben Schiff mit den Kleintierzüchtern. Dieses Jahr wurde aber

genutzt, um gute Lösungen für unsere Kleintierzüchter in den umliegenden Vereinen zu finden. Alle sind wohlwollend in den Nachbarsvereinen der Kleintierzucht aufgenommen worden.

Namensänderung

Es gab also keine Vereinsauflösung in Mosnang, lediglich eine Abspaltung und eine Namensänderung des Vereins. Gemäss der Traktandenliste der letzten Hauptversammlung mussten dann grosse Themen bewältigt werden. Die Statuten mussten wieder geändert werden, ein neuer Vereinsname musste gefunden werden und der Jahresbeitrag musste von 20.- auf 40.- Franken angehoben werden. Das alles gab verständlicherweise viel zu diskutieren. Die Erhöhung des Mitgliederbeitrags konnte damit begründet werden, dass nicht nur der örtliche Verein von den Beiträgen profitiert, sondern dass pro Mitglied Kosten an den Dachverband BirdLife Schweiz, sowie auch an den BirdLife St. Gallen zu entrichten sind. Natürlich erhalten die Vereine auch Leistungen dafür, so zum Beispiel viermal jährlich den Sperber vom Kantonalverband.

natur-mosnang

Die Versammlung hat einen neuen, modernen Namen gewählt. Nun hoffen wir, dass wir mit diesem Entscheid die Sympathie für unsere natur-mosnang geweckt haben und dass wir das Schiff mit frischem Wind in den Segeln und mit motivierter Besatzung in die Zukunft führen können.

Schwäne – auch Lieblinge machen Dreck

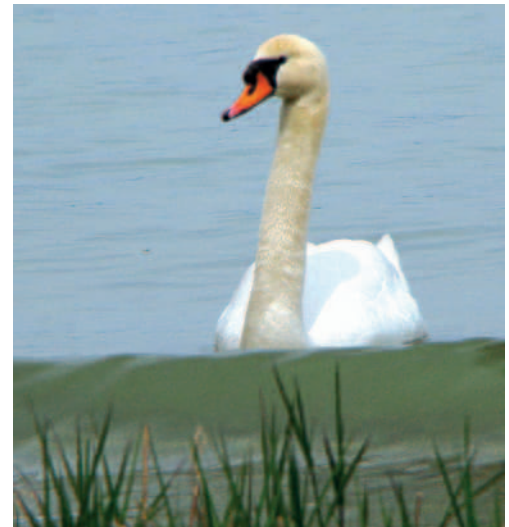
SCHWÄNE ZÄHLEN ZU DEN BELIEBTESTEN VÖGELN. DIE KOMBINATION AUS SYMPATHIE UND MANGEL AN FRESSFEINDEN LÄSST IHREN BESTAND KONTINUIERLICH ANWACHSEN.

Jonas Barandun



Bild links:
Stolze Schwäne erfreuen
oft ganze Familien.
(Hans Dischl)

Bild rechts:
Wasserpflanzen sind beliebt
bei den Schwänen.
(Stefan Ziegler)



Im Mittelalter wurden Höckerschwäne aus ihrer ursprünglichen Heimat in Nordosteuropa und Asien in herrschaftlichen Parkanlagen als Symbole von Macht und Schönheit angesiedelt. Während Sing- und Zwergschwäne sich als Zugvögel nicht für die Haltung eignen, haben sich Höckerschwäne bei uns eingelebt und gehören längst zur heimischen Brutvogelfauna.

Aufschwung dank Sympathie

Höckerschwäne können 20 Jahre alt werden und jedes Jahr 5-8 Junge gross ziehen. In Ermangelung natürlicher Feinde können sich so rasch grosse Bestände entwickeln. Lange Zeit war es üblich, Schwänen ihre Eier zu rauben und sie zu bejagen. Erst dank dem gesetzlichen Schutz und dem Aufkommen der Fütterung durch Liebhaber haben sich Schwäne auf alle Schweizer Seen ausgebreitet und die heute hohen Bestände entwickelt. Gegenwärtig leben in der Schweiz etwa 7000 Schwäne, über ein Drittel davon am Bodensee. Im Winter führt die Fütterung mit Brot zu einer deutlich verbesserten Überlebensrate der Schwäne.

Streit um Mist

Schwäne sind Vegetarier. Bevorzugt grasen sie Unterwasserpflanzen in flachen Uferzonen ab. Sie können damit lokal den Bestand

von Wasserpflanzen erheblich dezimieren. Weil das Wasserpflanzenangebot bei grösseren Ansammlungen von Schwänen nicht ausreicht, beweideten sie Wiesen in Gewässernähe.

Als Grasfresser scheiden Schwäne erhebliche Mengen nährstoffreichen Kots aus. Wenn dieser auf Wiesen liegen bleibt, wird das später darauf geschnittene Gras von Kühen nicht mehr gefressen. Daraus ergeben sich Konflikte mit Landwirten. Im Wasser führt der Kot zu einer Düngung des Wassers, was das Algenwachstum fördert. Zudem werden Uferanlagen verschmutzt.

Krankheitsrisiken

Bei dichter Ansammlung von Schwänen können sich Parasiten ausbreiten, welche die Tierbestände schwächen und auch andere Vogelarten in Mitleidenschaft ziehen. Ein hohes Risiko bergen ansteckende Krankheiten wie die Vogelgrippe. Weil sich Schwäne und andere Wasservögel im Winter in grosser Zahl an Orten ansammeln, wo regelmässig gefüttert wird, dürfte es dort früher oder später zu grossen Ausfällen durch Krankheiten kommen.

Fischer und Fischfresser

WENN SICH FISCHFRESSENDE VÖGEL MIT FISCHERN DIE GEWÄSSER TEILEN, SIND KONFLIKTE VORPROGRAMMIERT. GRAUREIHER KÖNNEN AUCH AM GARTENWEIHER ZU EINEM PROBLEM WERDEN.

Katharina Rutz



Bild links:
Diese Jungäscen wurden in der Thur freigelassen um den Bestand zu fördern. (ANJF)

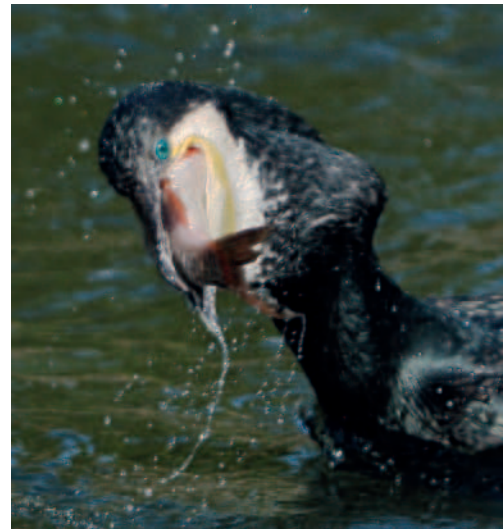


Bild rechts:
Kormoran mit Fisch: Seit den Meldungen über die ersten beiden Kormoran-Brutpaare im Jahr 2001 hat sich der Bestand auf 1504 Brutpaare erhöht. (RGBlick - René Güttinger)

Äschen sind vom Aussterben bedroht. Deshalb werden sie in bestimmten Gewässern, beispielsweise in der Thur und dem Necker, stark gestützt. Jährlich werden tausende Jungfische, sogenannte Sömmerlinge, ausgesetzt. Gemäss Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Bafu) zählt die Äsche zu den Fischarten, die in ganz Europa in ihrem Bestand gefährdet sind. Die Äschen-Population im Thur-Necker-System ist von nationaler Bedeutung. Weitere Populationen von nationaler Bedeutung gibt es im Kanton St.Gallen am Linthkanal, sowie am Rheintaler und Werdenberger Binnenkanal. Neben Flusskorrekturen, Gewässerverbauungen und Wasserkraftwerken können auch fischfressende Vögel zu einem Problem für die jungen Äschen werden. Die Vögel sind denn unter den Fischern an der Thur auch wenig beliebt.

Die Bestände haben sich erholt

Die Graureiher- und Gänsesägerbestände haben sich in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz erholt; der Kormoran hat sich erfolgreich als Brutvogel etabliert. Auch das Bafu schreibt beispielsweise dem Kormoran zu, Populationen von gefährdeten Fischarten beeinflussen zu können. Kormorane beschädigen zudem die Netze der Berufsfischer und entnehmen bereits gefangene Fi-

sche aus den Netzen. Der Futterbedarf der Kormorane, Graureiher und Gänsesäger führt zu Interessenkonflikten mit der Angel-fischerei. Graureiher können trotz Schutz-massnahmen Schäden in Fischzuchten verursachen.

Gefährdete Äsche kontra Gänsesäger

Der Kormoran in der Schweiz ist zunehmend nicht nur im Winterhalbjahr anzutreffen, sondern auch im Sommer. Seit den Meldungen über die ersten beiden Brutpaare im Jahr 2001 hat sich der Bestand auf 1504 Brutpaare erhöht (Stand 2014). Weil die Fische im Sommer in den oberen Wasserschichten leben, sind sie in dieser Zeit besonders leicht erreichbar. Entsprechend finden die Kormorane im Sommer besonders erfolgreich Nahrung, was den Konflikt zwischen Vogelschutz und Fischerei verstärkt. Der Gänsesäger steht auf der anderen Seite aber selber auf der roten Liste und gilt als verletzlich. Er ist durch verschiedene internationale Abkommen und nationale Gesetze geschützt. Der Gänsesäger ist eigentlich ein typischer Nordländer, der seine Hauptverbreitung in Skandinavien und Sibirien hat. Doch gibt es ein kleines Gänsesäger-vorkommen im nördlichen Alpenvorland, das sich von Savoyen bis nach Bayern und Österreich erstreckt. Rund 500 Gänsesäger



Bild links:
Der Gänsesäger ist selten und durch verschiedene Gesetze geschützt.
(RGBlick - René Güttinger)



Bild rechts:
Die Population an Graureihern hat sich langsam, aber stetig erholt.
(RGBlick - René Güttinger)

brüten in der Schweiz, vor allem an Genfer-, Neuenburger-, Brienzer-, Thuner-, Vierwaldstätter- und Walensee sowie an Teilstrecken der Flüsse Broye, Saane, Sense, Aare und Schwarzwasser. Der Gänsesäger hat seit 1980 nicht nur zahlenmässig zugenommen, sondern auch neue Brutgebiete besiedelt.

Der Graureiher ist ein einheimischer Brutvogel. Als Fischfresser und damit als vermeintlicher Fischereischädling wurde er ab Mitte des 19. Jahrhunderts heftig verfolgt und als Koloniebrüter ein leichtes Opfer dieser Nachstellungen. Der einst hohe Bestand ging in den Zwanzigerjahren so stark zurück, dass der Graureiher 1926 auf die Liste der geschützten Arten gesetzt wurde. Seither hat sich die Population langsam, aber stetig erholt. Heute leben etwa 1400 Brutpaare in der Schweiz.

Massnahmen gegen die Vögel sind deshalb zu recht nicht einfach

Das Bafu setzt zunächst auf die Revitalisierung der Gewässer. Zudem sollen diese wieder «Fischgängig» gemacht werden, das heisst, dass die Fische wieder ungehindert darin auf- und absteigen können. Bei erheblichen Schäden durch fischfressende Vögel müssen Präventions- und Schutzmassnahmen ergriffen werden. Erst dann

werden weitergehende Massnahmen geprüft.

Der Graureiher macht nicht nur den Fischern, sondern bisweilen auch den Gartenteichbesitzern Sorgen. Befreit vom Jagddruck ist er laut Vogelwarte Sempach mittlerweile zum Kulturfollower geworden und hat seine Scheu vor dem Menschen abgelegt. Er wagt sich zunehmend auch in den Siedlungsraum vor. Besonders einladend wirken auf ihn Weiher in Privatgärten. In den leicht zugänglichen, seichten Kleinstgewässern findet er reichlich Zierfische, Frösche und Molche als Nahrung. Doch mit ein paar einfachen Vorkehrungen lassen sich die Tiere des Gartenweihers mehr oder weniger wirksam vor dem Graureiher schützen. Wichtig sind Unterschlupf- und Deckungsmöglichkeiten für Fische oder Amphibien. Gefährdete Teile können mit farbigen Netzen oder Bändern abgesperrt werden. Ein Zaun, der direkt am Ufer angebracht wird, kann dem Graureiher ebenfalls den Zutritt verwehren.

Das Alpenlangohr wirksam schützen

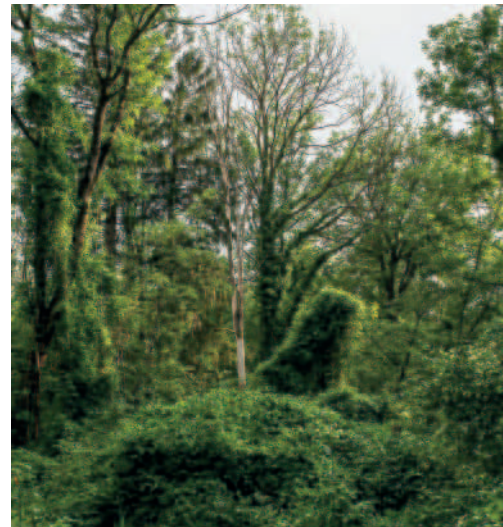
EIN PROJEKT DES VEREINS FLEDERMAUSSCHUTZ ST.GALLEN-APPENZEL-LIECHTENSTEIN UNTERSUCHT DIE JAGDLEBENSRAUMWAHL DES GEFÄHRDETEN ALPENLANGOHR. DIE ERGEBNISSE SIND EINE WICHTIGE GRUNDLAGE ZUM SCHUTZ DER SELTENEN TIERE.

Katharina Rutz



Bild links:
Die Ohren des Alpenlangohrs sind fast so lang wie sein Körper.
(RGBlick - René Güttinger)

Bild rechts:
Im St.Galler Rheintal gehören die Auenwälder zu den bevorzugten Jagdlebensräumen der Alpenlangohren während der Fortpflanzungszeit.
(RGBlick - René Güttinger)



Seine Ohren sind fast so lang wie sein Körper. In wendigem Flug erbeutet es nachts Insekten. Die Rede ist vom Alpenlangohr. Die Tierart ist gemäss der Roten Liste «Stark gefährdet (EN)» und steht in der Schweiz auf der Liste der nationalen Zielarten. Im Alpenrheintal sind in Oberriet, Sennwald, Wartau und Flums sowie in Ruggell und Balzers (FL) bis jetzt sechs Wochenstubenkolonien gefunden worden. In der Ostschweiz inklusive Liechtenstein beschränkt sich das Vorkommen des Alpenlangohrs auf das Alpenrheintal und Seetal.

Viele Wissenslücken

Um die seltene Tierart wirksam zu schützen ist jedoch zu wenig darüber bekannt, welche Lebensraumsprüche sie haben. «Solange ein solches Wissensdefizit besteht, ist es für diese nationale Zielart unmöglich, spezifische Gefährdungsfaktoren in der Landschaft auszumachen sowie eventuell nötige Massnahmen zur Förderung wichtiger Jagdlebensräume einzuleiten», sagt René Güttinger, Leiter des Projekts «Jagdlebensräume des Alpenlangohrs im Alpenrheintal». Das Projekt soll Grundlagen über das Spektrum wichtiger Jagdlebensräume und anderer Lebensraumstrukturen erfassen, deren eventuelle Gefährdung abschätzen und davon ausgehend nötige Vorschlä-

ge zur Lebensraumoptimierung ableiten. Die Trägerschaft für das Projekt liegt beim Verein Fledermausschutz St.Gallen-Appenzell-Liechtenstein. Der Kanton St.Gallen, das Fürstentum Liechtenstein, die Politische Gemeinde Wartau, die Ortsgemeinde Wartau sowie die Karl-Mayer-Stiftung unterstützen das Projekt finanziell. Projektleiter ist der Nesslauer Biologe und kantonale Fledermausschutz-Beauftragte René Güttinger. Am Projekt arbeitet er zusammen mit dem Liechtensteiner Fledermausschutz-Beauftragten Silvio Hoch.

Jagd in lichten Wäldern

In der Fortpflanzungsperiode Juni-Juli wurden dazu 2014 sechs Weibchen aus Gretschins und 2015 sechs aus Balzers besendert und mittels Radiotelemetrie während je zwei Nächten beobachtet. Die Ergebnisse zeigen, dass das Alpenlangohr im Rheintal ein breites Spektrum verschiedenster Lebensraumtypen von Wäldern über Feldgehölze bis hin zu mageren Wiesen nutzen. Überraschend ist die hohe Jagdaktivität in Auenwäldern, da dies bisher in keinem anderen Gebiet so stark festgestellt wurde. Im Alpenrheintal stellen sie im Juni und Juli die zentralen Jagdlebensräume dar. Dabei jagen die Fledermäuse ausschliesslich in Lichtungsflächen und an Waldrändern, jedoch

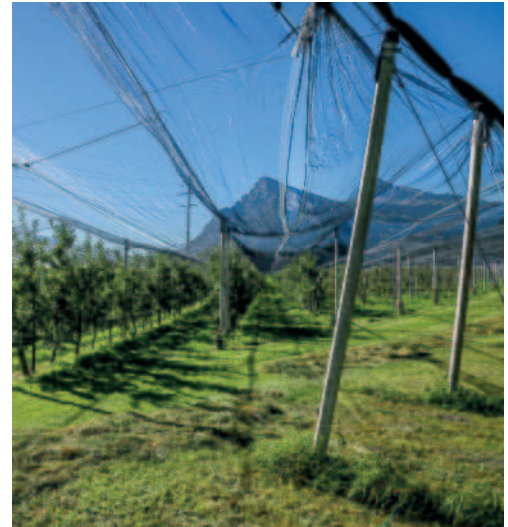


Bild links:

In der Ostschweiz beschränkt sich das Vorkommen des Alpenlangohres auf das Alpenrheintal und Seetal. (RGBlick - René Güttinger)

Bild rechts:

Erstaunlicherweise jagen die seltenen Fledermäuse auch in mit Hagelnetzen geschützten Obstanlagen. (RGBlick - René Güttinger)



nie im geschlossenen Wald. Die Präferenz sei höchstwahrscheinlich auf ein hohes Nachtfliegerangebot zurückzuführen, so Güttinger. Alpenlangohren gelten als eigentliche Nachtfliegerspezialisten. Regelmässig, aber weniger häufig, werden ebenso Feldgehölze und freistehende Bäume bejagt.

Jagen in Kulturflächen

Ein weiterer Jagdlebensraum stellen erstaunlicherweise mit Hagelnetzen überdachte Niederstamm-Obstanlagen dar. Geht man von der gesamthaft erfassten Flugaktivität aus, stellten sie im Beobachtungszeitraum des Projektes gar den zweitwichtigsten Jagdlebensraum dar. Ein Grund dafür könnte die biologische Bewirtschaftung sein, bei welcher die vergleichsweise sanften Methoden zur Schädlingsbekämpfung doch ein hohes Nachtfliegerangebot zulassen dürften. Die flächendeckenden Hagelnetze verhindern sehr wirksam das Wegfliegen der Falter und üben eine eigentliche Fallenfunktion aus, von welcher die Alpenlangohren offensichtlich profitieren.

Gegen Ende der Beobachtungszeit bejagten besenderte Alpenlangohren zudem auch Wiesen und sehr ausgiebig einen naturnahen Wald am Fläscher Berg, der sich

durch zahlreiche Lichtungsstrukturen auszeichnet. Dies ist ein Hinweis darauf, dass ausserhalb der Beobachtungsperiode des Projektes mit weiteren besonderen Jagdlebensräumen zu rechnen ist.

Das Projekt läuft weiter

Aus diesem Grund startete im Mai 2017 die Fortsetzung des Feldprojekts. Mit den erhofften Daten soll das Spektrum der Jagdlebensräume auch für die Periode ausserhalb der Fortpflanzung ergänzt werden. 2018 sollen die Ergebnisse aufbereitet und publiziert sowie die Projektfragen nach den bevorzugten Jagdlebensräumen und nach deren Gefährdung beantwortet werden.

«Mit diesem anwendungsorientierten Projekt hoffen wir, einen nachhaltigen Beitrag zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität in einer besonderen Landschaft – dem Alpenrheintal – leisten zu können», so René Güttinger und Silvio Hoch.

Störungen gefährden Flussuferläufern und Flussregenpfeifern am Alpenrhein

DER ALPENRHEIN IST SCHWEIZWEIT DAS WICHTIGSTE BRUTGEBIET FÜR FLUSSUFERLÄUFER UND FLUSSREGENPFEIFER. NEBEN HOCHWASSERN MACHEN BEIDEN VOGELARTEN VOR ALLEM STÖRUNGEN DURCH DEN MENSCHEN ZU SCHAFFEN.

Hannes Schumacher



Bild:
Stellvertretend für viele andere Arten, erinnert uns der Flussregenpfeifer an die Abhängigkeit einer Tierart vom menschlichen Wirken.
(Stefi Linder)

Der Verein BirdLife Sarganserland hat in den letzten drei Jahren zwischen Mastrils und Trübbach regelmässig die Bestände von Flussuferläufern und Flussregenpfeifern erfasst. In dieser Zeit wurden auf dem Flussabschnitt, trotz geeigneter Strukturen in den potentiellen Lebensräumen, auffallend wenige Individuen der beiden Vogelarten festgestellt. Dieser Umstand veranlasste den Verein Ende 2016, zusammen mit anderen Naturschutzorganisationen in den Kantonen Graubünden und St. Gallen sowie dem Fürstentum Liechtenstein, eine Interessengemeinschaft (IG) zur Förderung von Flussuferläufern und Flussregenpfeifern am Alpenrhein ins Leben zu rufen. Fachliche Unterstützung erhält die IG von BirdLife Schweiz und der Vogelwarte Sempach. Der Projektperimeter erstreckt sich von Illanz am Vorderrhein, beziehungsweise Rothenbrunnen am Hinterrhein, bis zur Mündung der Ill in den Alpenrhein.

Zur Brutzeit sind Störungen durch den Menschen besonders schädlich

Neben den Hochwassern, deren Folgen durch das enge Korsett der beiden Dämme verstärkt werden, machen den beiden Watvögeln vor allem Störungen durch den Menschen zu schaffen. Besonders zur Brutzeit zwischen Ende April und Ende Juli, re-

agieren sowohl Flussuferläufer als auch Flussregenpfeifer sehr empfindlich auf das Eindringen von Menschen und Hunden in ihren Lebensraum am Fluss.

Gestört werden die Vögel nicht absichtlich

Gespräche mit Passanten, die den Alpenrhein und dessen Umgebung in ihrer Freizeit nutzen, zeigen, dass die beiden Vogelarten oft völlig unbekannt sind und ihre Anwesenheit auf den Kiesbänken nicht wahrgenommen wird. Hier will die IG mit ihren Massnahmen ansetzen: Durch gezielte Information sollen die Nutzer des Alpenrheins auf Flussuferläufer und Flussregenpfeifer hingewiesen und dabei um ein entsprechend rücksichtsvolles Verhalten beim Betreten der Kiesbänke gebeten werden.

Zuerst geht es um systematische Erhebungen

Parallel dazu werden zwischen 2017 und 2022 zwischen Illanz beziehungsweise Rothenbrunnen und der Illmündung die Bestände systematisch erhoben. So soll einerseits herausgefunden werden, wo sich die Kernlebensräume der beiden Vogelarten befinden. Andererseits sollen aufgrund der Beobachtungen auch jene Streckenabschnitte eruiert werden, die viel von Men-



Bild:
Der Flusssuferläufer hält bei der Nahrungssuche oft inne und wippt mit dem Hinterkörper.
(Stefi Linder)

schen genutzt werden und in denen es dadurch zu Konflikten zwischen den Ansprüchen von Vogel und Mensch kommt. Die Massnahmen zielen darauf ab, den Alpenrhein im Sinne eines verträglichen Nebeneinanders als Lebensraum für Flusssuferläufer und Flussregenpfeifer zu erhalten und zu verbessern. Gleichzeitig soll das Gebiet dem Menschen weiterhin einen attraktiven Erholungsraum bieten.

Der Alpenrhein ist der bedeutendste Lebensraum

Die ersten Flussregenpfeifer kehren meist pünktlich auf den 20. März aus den Winterquartieren in Afrika in ihre Brutreviere am Alpenrhein zurück. Die Flusssuferläufer kommen rund drei Wochen später an. Die Kiesbänke des Alpenrheins sind in der Schweiz wohl der bedeutendste Lebensraum für diese beiden Vogelarten. Sie sind sehr an diesen Lebensraum angepasst. Hier im schmalen Bereich zwischen Wasser und Land finden Sie ihre Nahrung, die vor allem aus Insekten und deren Larven besteht. Beide Vogelarten sind Offenbrüter, das heisst die Eier werden offen in Mulden im Kies, zwischen Steinen, gelegt. Das Nest des Flusssuferläufers wird noch mit Pflanzenteilen ausgestattet. Beide Vögel sind sowohl aufgrund ihrer Färbung als auch aufgrund ihres

Verhaltens schwierig auszumachen. Manchmal sind sie nur anhand ihrer Stimme oder der hastigen Bewegungen zu lokalisieren. In der Schweiz sind beide Vogelarten auf der Roten Liste und gelten als stark gefährdet.

Eine überregionale Interessengemeinschaft kümmert sich nun um diese Problematik.

Folgende Naturschutzorganisationen haben sich in der IG organisiert:

OV Balzers
OV Buchs
Vogelschutz Chur
Naturkundliche Vereinigung Trimmis
Vogelschutz Landquart
Natur Rüthi
Naturschutzgruppe Salez
BirdLife Sarganserland
OV Schaan
OV Triesen

Der Natur fehlt die Lobby

AM SAMSTAG, 8. APRIL, FAND DIE DELEGIERTENVERSAMMLUNG VON BIRDLIFE ST. GALLEN IN BUCHS STATT. AN DER MORGENDLICHEN EXKURSION BESICHTIGTEN DIE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DIE VERSCHIEDENEN RENATURIERTEN GEWÄSSER DER STADT BUCHS.

Katharina Rutz



Bild links:
Der renaturierte Abschnitt des Wettibachs wird diesen Monat der Bevölkerung von Buchs präsentiert.
(Katharina Rutz)



Bild rechts:
Die Delegierten rätselten, um welche Wespenart es sich hier wohl genau handeln würde.
(Katharina Rutz)

Im Jahr 1997 realisiert die Stadt Buchs im Bofel ihre erste Versuchsstrecke zur Renaturierung eines Gewässers im Siedlungsraum. Diesem Versuch folgten mehrere Etappen. Von 1998 bis 2010 hat die Stadt rund eine Viertelmillion Franken in diverse Renaturierungen investiert. Ihre neusten Projekte wird sie Ende Juni einweihen können. Es sind dies die Renaturierung des Wettibachs und die Renaturierung des Werdenberger Binnenkanals zwischen ARA Buchs und Ochensand. Die verschiedenen revitalisierten Gewässer waren Ziel der Exkursion der Delegierten von Birdlife St. Gallen, dem Dachverband der örtlichen Natur- und Vogelschutzvereine wie dem organisierenden OV Buchs.

Der Binnenkanal wird auf einer Länge von knapp zwei Kilometern revitalisiert. Eine bis zu 60 Meter breite Auenlandschaft entsteht. «Da die Bauarbeiten derart gut voranschreiten, kann die Revitalisierung viel früher abgeschlossen werden als geplant», erläutert Stadtrat Ludwig Altenburger den Delegierten von Birdlife St.Gallen.

Wettibach als attraktiver Begegnungsort

Der Wettibach liegt am nördlichen Stadtrand von Buchs. Die ehemals monotone Bachlandschaft wurde in einen naturnah

gestalteten, ökologisch wertvollen und strukturreichen Lebensraum für Flora und Fauna umgewandelt. «So wird die Artenvielfalt gefördert und die Vernetzungsfunktion verbessert», sagt Ludwig Altenburger. Die Schaffung von Sitzgelegenheiten entlang des Wettibachs betont die Erholungsfunktion. «Ziel ist die Schaffung einer durchgehenden parkartigen Grünachse als attraktiver Begegnungsort», schloss der Stadtrat. Die Revitalisierung knüpft an jene des Brunnenbaches aus dem Jahr 2009 an und soll Ende Juni offiziell eingeweiht werden. Das Baubudget betrug 700 000 Franken.

Verträgliche Lösungen für die Natur

Anschliessend an die Exkursion nahmen 40 Delegierte an der Versammlung im Teller 17 teil. «Umweltthemen haben es im Moment schwer», stellt der Kantonalpräsident Jerry M. Holenstein in seinem Jahresbericht fest. Regionale Naturparks würden bekämpft, der nationale Park Adula habe keine Zustimmung bei den betroffenen Gemeinden gefunden. «Die Natur scheint keine Lobby mehr zu haben», bedauert er. Erlebnisparks seien wichtiger als Schongebiete für Flora und Fauna, so der Präsident. Da bleibe es wichtig, dass sich BirdLife St.Gallen vor Ort für unsere Anliegen einsetzt. «Ich will sicher



Bild links:
Exkursionsleiterin Edith Altenburger erläuterte Flora und Fauna der Buchser Gewässer.
(Katharina Rutz)



Bild rechts:
Die Renaturierung des Werdenberger Binnenkanals ist ein Projekt mit regionaler Bedeutung.
(Katharina Rutz)

nicht den Menschen aus der Landschaft verbannen, er ist Teil einer intakten Region, aber eben nur Teil. Gerade BirdLife kann durch die Fokussierung auf Vögel glaubwürdig zeigen, wo Einschränkungen sinnvoll sind. Themenkreise sind dabei Alternativen (Wasserkraftwerke, Windräder) bei denen es gilt, eine Interessenabwägung zu machen, oder Freizeitgestaltung (Parks, Wassersport, Picknickräume), bei denen Schongebiete unberührt sein müssen, oder Gewässerrenaturierungen, bei denen unterschiedlichste Interessen aufeinanderprallen», sagte Jerry Holenstein. Bei all diesen Themen könne BirdLife den Sektionen helfen, verträgliche Lösungen anzupeilen.

Anregungen aufgenommen

Vorstösse aus den Sektionen haben dem Kantonalverband 2016 gezeigt, dass neben Kommunikation und Bereitstellung einer Plattform für den Austausch von Informationen weitere Aktivitäten gewünscht werden. Der Vorstand von BirdLife St.Gallen hat deshalb eine Spurgruppe gegründet. Ihr gehören Theo Scheidegger (Schänis), Jonas Barandun (St.Gallen) und Ursina Wüst (Sargans) an. Die Projektgruppe schlägt vor, dass sich der Kantonalverband als Solidaritätsgemeinschaft versteht, in welcher der Vorstand nicht einzig Dienstleistungen lie-

fert. Er soll auch ein Umfeld für die Sektionen schaffen, um die gemeinsamen Ziele und Aktivitäten zu unterstützen, und passende Plattformen für den Informationsaustausch bieten. Damit sollten Informationen der Sektionen zu ihren Aktivitäten besser fließen.

Neuer Feldornithologiekurs im Fürstenland

Birdlife Sarganserland führt seit Jahren mit Erfolg einen Feldornithologiekurs durch. Im nördlichen Kantonsteil mussten Interessierte nach Zürich oder Thurgau ausweichen. 2018 wird nun neu ein Kurs im Fürstenland stattfinden. Die Vorbereitungen sind weitestgehend gemacht. Der Kurs startet am 16. Januar 2018, bietet 20 Teilnehmern Platz und dauert 1½ Jahre. Er schliesst mit einer Prüfung ab.

Die 20 Theorieabende werden teilweise in Uzwil und St.Gallen stattfinden. Zusätzlich sind 16 Exkursionen geplant. Für Mitglieder einer Sektion von BirdLife St.Gallen betragen die Kosten 1'050.- zuzüglich Kursunterlagen. Für Nichtmitglieder kostet der Kurs 1'250.-. Interessenten können sich ab sofort anmelden unter jerry.holenstein@gmx.ch.

«Die Natur gehört uns nicht»

NATUR- UND VOGELSCHUTZVEREIN BÜTSCHWIL-GANTERSCHWIL

Anina Rütsche / Toggenburger Tagblatt, 18.03.2017



Bild:
Mit seinen interessanten Aus-
führungen verstand es Andreas
Moser, das Publikum zu fesseln.
(Fotoagentur Schweizer
Radio und Fernsehen)

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens hat der Natur- und Vogelschutzverein Bütschwil-Ganterschwil zu einer Präsentation eingeladen. Der Biologe Andreas Moser erklärte, wie wir Menschen die Natur verändern.

«Es freut mich sehr, Sie einmal persönlich zu treffen», sagt eine lachende Mittfünfzigerin und schüttelt Andreas Moser sogleich die Hand. Dass er vielerorts in der Deutschschweiz als «der Mann von Netz Natur» erkannt wird, daran hat sich der Biologe aus Basel gewöhnt. Auf ein Gespräch lässt er sich an diesem Donnerstagabend im Zivilschutzzentrum Breite in Bütschwil gerne ein. Ein üppiger Apéro mit den Gönnerinnen und Gönnern des örtlichen Natur- und Vogelschutzvereins anlässlich von dessen 20-jährigem Bestehen bietet einen geeigneten Rahmen dafür. Auch Vertreter anderer Sektionen sowie von der Naturschutzkommission, von BirdLife St. Gallen und von der Gemeinde Bütschwil-Ganterschwil sind der Einladung gefolgt. Auf dem Programm steht eine Präsentation von Andreas Moser zum Thema «Wie Menschen die Natur veränderten».

Das Interesse ist riesig

Eine knappe Stunde später haben sich neben den geladenen Gästen und Vereinsmitgliedern auch viele weitere Interessierte im

Vortragssaal eingefunden. Der Andrang ist mit über 180 Leuten so gross, dass zusätzliche Stühle aufgestellt werden müssen. Erwin Breitenmoser, der Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins Bütschwil-Ganterschwil, zeigt sich in seiner Ansprache begeistert, dass so viele Leute zum Jubiläumsanlass gekommen sind. Dann reicht Erwin Breitenmoser das Mikrofon an Andreas Moser weiter.

Moser kann spannend erzählen

Schnell wird klar, dass der Fernsehmoderator auch bei Live-Vorträgen ein sehr guter Redner ist. Mit eingängigen Worten in Basler Dialekt beginnt der 60-Jährige seine Zeitreise durch die Welt der Natur. Er versteht es meisterhaft, Begebenheiten und Tatsachen verständlich zu vermitteln. Und er hat die Gabe, das Gesagte immer wieder mit einer Prise Humor aufzulockern. Andreas Moser spricht über die Alpen, die einst «dick mit Eis eingepackt waren», und über die Neandertaler, die eine «ganz andere Gangart hatten als wir heutigen Menschen – sie konnten nicht richtig rennen und springen». Sie seien wohl weniger anpassungsfähig gewesen als der Homosapiens, der in Europa ins Gebiet der Neandertaler einwanderte, und so seien die urtümlichen Menschen schliesslich ausgestorben. Als

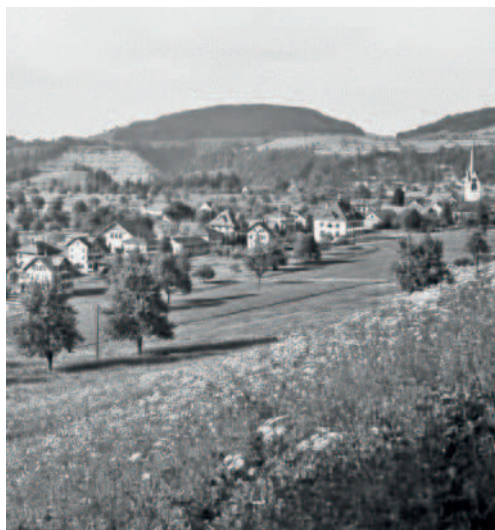


Bild links:

Vor 80 Jahren war Ganterschwil noch reich gesegnet mit vielen Hochstamm-Obstbäumen.

(Staatsarchiv St.Gallen, W 283/1-02901)



Bild rechts:

Die landschaftliche Veränderung durch den Menschen ist deutlich zu sehen, beinahe alle Bäume sind verschwunden.

(Silvia Rüegg-Bonelli)

Andreas Moser die unterschiedlichen Fortbewegungsweisen unserer Vorfahren gleich selbst auf der Bühne vorführt, ist ihm das Gelächter aus dem Publikum gewiss.

Wie der Mensch auf den Hund gekommen ist

Auch lässt der Biologe kurze Filmsequenzen in seinen Vortrag einfließen. Diese stammen aus der Sendung «Netz Natur», für die der Basler seit 1989 als Moderator und seit 1993 zudem als Redaktionsleiter tätig ist. So erfährt das Publikum beispielsweise, wie der Mensch «auf den Hund gekommen ist»: Indem er vor einigen zehntausend Jahren junge Wölfe bei sich aufgenommen hat. «Die Struktur von Wolfs- und Menschenfamilien ähnelt einander stark», erklärt Andreas Moser. «Darum schafften die Tiere es schnell, sich bei uns zu integrieren. Das ist auch beim Verhalten der heutigen Hunde noch spürbar.» Anschaulich erklärt Andreas Moser auch die grösste durch uns Menschen verursachte Veränderung gegenüber der Natur, die Erfindung des Ackerbaus vor rund 10'000 Jahren. «Im Grunde genommen, ist dieser ein künstlicher Zustand, denn auf einem bepflanzten Feld konzentrieren sich wenige Pflanzenarten, die für uns besonders nützlich sind.» Den Gesetzen der Natur entspreche dies allerdings

nicht: «Heutzutage ist die Biodiversität bedroht.» Der Kampf des Menschen gegen die Natur ist in den Ausführungen von Andreas Moser allgegenwärtig. «Jede Generation verändert sie, und wie es früher war, ist schnell vergessen.» Auch würden viele Leute ausser Acht lassen, dass die Natur sich selbst und nicht etwa uns Menschen gehöre. Gegen Ende des eineinhalbstündigen Referats appelliert Andreas Moser daran, unserer Umwelt vermehrt Sorge zu tragen: «Natur ist schnell verloren, aber nur mühsam wiederzugewinnen.»

Gratulation zum Jubiläum

Genauso sieht es Karl Brändle, Gemeindepräsident von Bütschwil-Ganterschwil. Kurz vor 22 Uhr richtet er einige abschliessende Worte an die Zuhörerinnen und Zuhörer. Er gratuliert dem Natur- und Vogelschutzverein zum Jubiläum und dankt dem Vorstand und den Mitgliedern für die gemeinnützige Arbeit. «Der Naturschutz ist und bleibt eine wichtige Aufgabe. Wir können einiges zur Gestaltung unseres Lebensraums beitragen, auch im Sinne der Pflanzen und Tiere, mit denen wir ihn teilen.»

Das Sense-Handbuch

Theo Scheidegger



Haupt Verlag,
ISBN 978-3-258-07997-4.

Wer kennt die schweisstreibende Arbeit mit der Sense nicht aus eigener Erfahrung? Ob schon der Einsatz einer Motorsense eine Erleichterung bringen würde, kommt bei Pflegemassnahmen in Naturschutzgebieten die Hand-Sense immer noch häufig zum Einsatz. In seinem soeben erschienenen Buch möchte Ian Miller das Mähen ohne Motorenlärm und ohne Abgase dem Leser näher bringen.

Von der Theorie zur Praxis

Selbstverständlich kann ein Buch die praktische Erfahrung nicht ersetzen, das ist dem Autor ebenso bewusst. Doch wer die Kapitel über die Verwendung und den Umgang mit der Sense gelesen hat, wird vielleicht bei seinem nächsten Einsatz das Werkzeug bewusster in den Händen führen. Themen wie Montage der Sense, Sicherheit und der Mäherschwing werden mit verständlichen Illustrationen dargestellt. Ergänzende Tipps wie man die Sense rund um Bäume oder Sträucher anwendet, schaffen den Bezug zur Praxis.

Wetzen und Dengeln

In der heutigen kurzlebigen Zeit werden Geräte kaum noch repariert sondern durch neue ersetzt. Doch bei der guten alten Sense sieht das noch ein wenig anders aus. Der

Autor spendiert der Sensenblattpflege denn auch gleich zwei Kapitel. «Wann wird gewetzt», «Der richtige Wetzstein», «Die Technik des Wetzens», oder „Wann wird gedengelt“, «Die Technik des Dengelns» und «Kerben ausbessern» sind nur einige der Themen, die darin ausführlich beschrieben werden.

Die nachfolgenden Kapitel über das Schmieden des Sensenblattes, das Heumachen und den Getreideanbau werde recht ausführlich behandelt, mögen den im Naturschutz tätigen Leser aber vielleicht etwas weniger interessieren.

Fazit

Mit viel Enthusiasmus und Freude beschreibt der amerikanische Autor die Verwendung und den Umgang eines Werkzeuges, das im Alpenraum eine lange Tradition hat. Der Satz «Die Arbeit mit der Sense verändert das Leben» mag bezweifelt werden, doch das Handbuch liefert einiges an Basiswissen und Tipps, welche die Arbeit mit der Sense vielleicht etwas leichter macht.

BirdLife St. Gallen FOK Fürstenland

Möchten Sie unsere Vögel besser kennen lernen? Sind Sie interessiert am Gesang, am Verhalten und an den verschiedenen Lebensräumen dieser spannenden Tiere? Dann melden Sie sich postwendend für den Feldornithologiekurs des Birdlife St. Gallen an! Der Kurs dauert 11/2 Jahre und kann mit einer Prüfung abgeschlossen werden. Ziel des Kurses ist es, die in der Schweiz regelmässig auftretenden Vogelarten sicher bestimmen zu können und ihre Lebensweise und Lebensräume zu kennen. Vorkenntnisse in Ornithologie sind von Vorteil, aber nicht zwingend Bedingung.

Kurskosten

Fr. 1'050.-- für Mitglieder BirdLife St.Gallen, Fr. 1'250.-- für Nichtmitglieder. Zusatzkosten: Feldornithologieordner SVS Fr. 50.-, weitere Bestimmungsliteratur, Reise- und Unterkunftskosten.

Anmeldung / Auskunft

Jerry Holenstein, Bergweg 11, 9621 Oberhelfenschwil, jerry.holenstein@gmx.ch

Regionale Anlässe (offen für Alle)

Freitag, 18. August 2017: Leben und Wirken der Wildbienen

Vortrag von Antonia Zurbuchen, 19:30 Pfarreisaal Schänis.

Samstag, 19. August 2017: Tag der Wildbienen

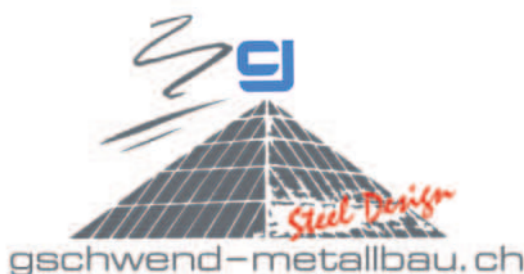
Ab 13.00 Uhr bis ca. 16.30 Uhr, Wissen sammeln und Wildbienen entdecken für Gross und Klein mit Infoständen, Spiel, Kino und Kuchenbuffet in der Mehrzweckhalle Schänis.

Sonntag 20. August 2017: Naturparcour (auch für Familien geeignet)

In Gruppen geht man von Posten zu Posten und diskutiert unterwegs spannende Fragen zum diesjährigen Thema «Wanderung». Viele Tiere machen interessante Wanderungen: Wildtiere, Fische, Vögel, Insekten. Zum Abschluss sitzen wir zum Bräteln rund ums Feuer und lassen den Vormittag so ausklingen.

Besammlung 10.00 Uhr beim Restaurant Frohe Aussicht, Oberhelfenschwil
Das Mittagessen (Würste, Getränke) wird offeriert.

INSERAT



Ihr Partner für Spitzenleistungen
im Metallbau
Telefon 071 394 07 70
9116 Wolfertswil

Landgasthof 
Hotel Restaurant Pizzeria Werdenberg

Nach der
Vogelbeobachtung,
zum Pizzaplausch
in den Landgasthof
Telefon (0)81 771 46 46


www.landgasthofwerdenberg.ch
info@landgasthofwerdenberg.ch


Fenster Keller AG

Ihr **Partner** für **Holz-**
und **Holz-Metall-Fenster**

Fenster Keller AG
9606 Bütschwil | Tel 071 982 80 60 | www.fensterkeller.ch



ALPENGARTEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- über **300 Pflanzenarten**
- während der **Blütezeit** beschildert
- **frei zugänglich** auf dem mit Rollstuhl befahrbaren Europa-Rundweg

- **Gratisführungen** jeden Mittwoch, um 13.45 Uhr, von Mitte Juni bis Mitte August
- **Gruppenführungen** auf Anmeldung
- **Tag des Alpengartens**, Sonntag, 2. Juli 2017

Alpengarten Hoher Kasten
Dorf 22
9058 Brülisau AI
www.hoherkasten.ch


HOHER KASTEN
ALPENGARTEN

BirdLife St. Gallen

BirdLife St. Gallen ist ein Verein mit dem Zweck, Natur- und Vogelschutz im Kanton St. Gallen zu fördern. Mitglieder können Vereine und Gruppierungen, sowie Gönner und Firmen werden, die sich für die Umwelt engagieren. BirdLife St. Gallen ist seinerseits Mitglied des Schweizer Vogelschutzes SVS und BirdLife International. Informationen gibt es unter www.birdlife-sg.ch

Kontakte

Präsident

Jerry Holenstein
Bergweg 11
9621 Oberhelfenschwil
Tel. 071 374 16 81
SGNV@birdlife-sg.ch

Adressänderungen, Geschäftsstelle

Hans Leuzinger-Jenny
Tägernastrasse 2
8645 Jona
Tel. 055 212 13 56
admin@birdlife-sg.ch

Schweizer Vogelschutz SVS / BirdLife Schweiz

Postfach, 8036 Zürich
www.birdlife.ch
svs@birdlife.ch

Sperber

Mitteilungsblatt des St. Galler Natur- und Vogelschutzes BirdLife St. Gallen
Erscheint 4x jährlich
Jahresabo für Nichtmitglieder Fr. 40.00
Konto: CH12 0873 1001 2941 1201 1, Bank Linth LLB AG, 8730 Uznach

Design und Umsetzung

Alder GrafikDesign
www.aldergrafik.ch
info@aldergrafik.ch

Druck

Alder Print und Media AG,
Brunnadern

Redaktion

Silvia Rüegg-Bonelli
Sonnenhofstrasse 1
9608 Gantereschwil
Tel. 071 983 34 15
Mobil: 079 750 39 28
sperber@birdlife-sg.ch

Redaktionstermine

1. Febr. Ausgabe März
1. Mai Ausgabe Juni
1. Aug. Ausgabe September
1. Nov. Ausgabe Dezember

INSERATE

einfach 
www.aldergrafik.ch



**mit uns
beeindrucken Sie**

Couverts, Periodikas, Broschüren,
Flyer, Geschäftspapiere, etc.


Alder Print und Media AG
9245 Oberbüren • Tel. 071 375 66 20 • info@alderag.ch • www.alderag.ch

Pavels



**Bio-Obstbäume
Wildobst-Spezialitäten
Beratung, Kurse, Führungen**

Die vielfältigste Bio-Baumschule in der (Ost-)Schweiz
Fast 1000 Obst-, Wildobst- und Beerensorten, viele
Heckenpflanzen
Beratung bei ökologischen Projekten
Dachbegrünungen, Trockensteinmauern etc.

Pavel Beco – Albisboden – 9115 Dicken
071 377 19 24 oder 079 290 31 73
pavel.beco@bluewin.ch

Sonnenberg-Garage Mogelsberg AG



Ihr Auto-Partner im Neckertal
071 374 24 24



**Oekologische Beratungen
Heinrich Schiess-Bühler**

Underhemberg 2
9633 Hemberg
Telefon 071 374 27 73
schiess.buehler@bluewin.ch



www.oekoberatungen.ch

Lebensräume - aufwerten - schützen - erleben

- Ökologische Aufwertungskonzepte
- Ökologische Baubegleitung
- Schaffung von Naturerlebnisräumen
- Konzepte für Besucherlenkungen
- Erfolgskontrollen und Monitoring


Postfach 57 • Dickenstrasse 25 • 9642 Ebnat-Kappel
071 993 23 15 • reto.zingg@oekoberatungen.ch

**Ihr Partner für sichere, einfache und
nachhaltige Dopingkontrollsysteme,
Temperaturüberwachungsgeräte und
Speziallösungen in bester Schweizer
Qualität.**

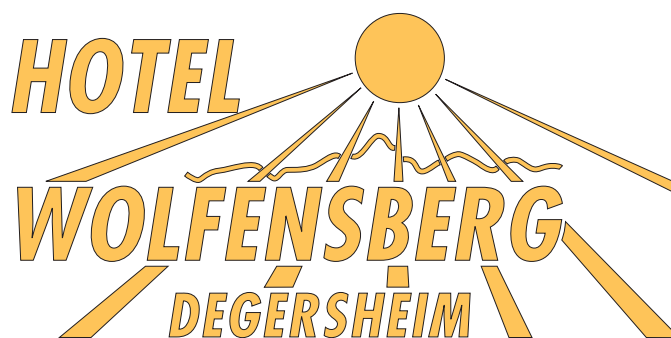
berlinger
feel safe

berlingerspecial
feel safe



Lebensräume und Arten		OePlan GmbH Schützenstrasse 15 9436 Balgach Tel. 071 722 57 22 
Boden		
Wasser		
Landschaft		
Freiraum und Gärten		
		www.oeplan.ch

 ROGGER Naturgarten gmbh Bürzelweg 9642 Ebnat-Kappel Telefon 071 988 47 40 www.roggernaturgärten.ch	 
---	--



Wolfensberg - wo die Natur lebt

Oben auf dem Berg, ein modernes Haus. Von Frühling zu Frühling offen. Gartengastwirtschaft und Biotop. Bankette, Seminare auf 900 Höhenmetern. Erholung ergattern, ausruhen oder gar Ferien machen, auftanken, denken oder sich besinnen. Festlich feiern, vorzüglich dinieren. Die Bühne, auf der wir Tourismus machen dürfen. Ihr leibliches Wohl ist unser tägliches Anliegen. Herzlich willkommen.

www.wolfensberg.ch 071 370 02 02 info@wolfensberg.ch
Hotel-Restaurant Wolfensberg, Familien Senn, 9113 Degersheim – St.Gallen

Die Natur liegt uns am Herzen.
Wir von JMS setzen bei unserer täglichen Arbeit auf Nachhaltigkeit.
nachhaltig-natuerlich.ch




Renaturierung Gommiswald



Johann Müller AG, 8716 Schmerikon, +41 55 286 14 00, jms.ch, info@jms.ch



Restaurant Frohe Aussicht

Geniessen Sie die traumhafte Bergsicht in unserem Gartensitzplatz

Donnerstag - Sonntag geöffnet oder auf Voranmeldung
Höhg, Oberhelfenschwil 071/374 11 53
Familie Beat und Esther Brändle



ARNAL
BUND FOR NATUR UND LANDSCHAFT AG
CH-8100 HERSAU | A-5020 SALZBURG

Ausgezeichnet. Für Natur und Landschaft

Unsere Tätigkeitsfelder:
Planung | Fachmandate
Naturwissenschaftliche Gutachten
Ökologische Baubegleitung
Experimentelles/Forschung
Öffentlichkeitsarbeit/Umweltbildung

www.arnal.ch

Ausgewählte Referenzen:
Artenförderung (KI, AI / AR)



Landschaftsreguliert LQB (KI, SG)




IHR EIGENER STROM...

Solarstrom – die Energie unserer Zukunft

von burg-gmbh
ENERGIE- UND SOLARTECHNIK.
www.vonburg-gmbh.ch



Naturmuseum St. Gallen Naturinfo

Regionales Kompetenzzentrum für Artenschutz.
Eine Dienstleistung des Naturmuseums St. Gallen.
Unterstützt durch die Kantone SG, AR und AI.

- Regionalstelle für Amphibien-, Reptilien- und Fledermausschutz
- Kartierung, Beratung, Weiterbildung
- Newsletter zur regionalen Biodiversität

c/o Naturmuseum St. Gallen
Rorschacher Strasse 263 / CH-9016 St. Gallen
Tel +41 79 477 19 95 / kontakt@naturinfo.ch / naturinfo.ch



NEU IM NEUBAU

Naturmuseum St. Gallen

naturmuseumsg.ch



(Bild: RGBlick - René Güttinger)

Der Gänsesäger ist an Land ziemlich unbeholfen, in der Luft jedoch ein schneller und gewandter Flieger. Er gilt als guter Taucher und kann bis zu einer Minute unter Wasser bleiben. Als effizienter Fischjäger wird er von Berufs- und Hobbyfischern nicht gerne gesehen. Trotz striktem Jagdverbot erteilen die Behörden immer wieder befristete Abschussgenehmigungen.